Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 20 (1870)

Heft: 4

Artikel: Bünden und Belgien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksblatt.

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Balkswirthschaft und Balkskunde.

(XX. Jahrgang.)

Mr. 4.

Chur, 1. März.

1870.

Erscheint alle vierzehn Tage und koftet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: f. gengel.

Inhaltsverzeichniß: 1) Bünden und Belgien. Von Dir. Schahmann. 2) Reise nach dem Engadin. 3) Erneuerung und Beschwörung des obern oder grauen Bundes den 6. Mai 1778. 3) Mein Lieblingsplätchen. 4) Bermischtes.

Bünden und Belgien.

Von Dir. Schatmann.

Es gibt wohl nicht leicht einen schärfern Gegensatz menschlicher Ext= ftenz, als das leben in einem stillen Alpenthale und basjenige in einem Centralpuntte menschlicher Industrie. Dort ruht ein freundliches Dorf auf üppigem Wiesengrunde und um dasselbe schließen sich in weiterm Umfreise kleinere Bofe, deren Bewohner Tage-, ja wochenlang faum einen Nachbarn, geschweige denn einen Fremdling zu sehen be= Dier ist ein weites Gebiet mit den Pallästen und Werkstätten der Industrie überbaut, hunderte von obeliskenartigen Raminen zeugen von des Feuers dienstbarer Arbeit; in weiteren Rreisen lehnen sich ganze Quar= tiere von Arbeiterwohnungen an den Herd des Berdienstes an. Dort ift die Luft fein und leicht, der Mensch heiter und aufgeräumt, bier - wir geben das Bild eines Rohlen=, Zint= und Gisendistrikts — ift fie schwer und druckend, mit Millionen von Rohlen- und Staubtheilchen erfüllt, fo daß jeder im Freien liegende Gegenstand in furzer Zeit mit einem leichten schwarzen Flor bedeckt wird und der Bewohner diefer Atmosphäre spiegelt in seinen Mienen einen ernften Charafter, seine Gesichtsfarbe fticht wesent= lich von derjenigen des frischen, blühenden Hochländers ab.

Wenn dieser letztere auch zu einzelnen Zeiten des Jahres angestrengt und wacker arbeitet, so kann er zu andern das Dolce far niente nicht verstäugnen und fühlt nicht die geringsten Gewissensbisse, wenn er stundenslang mit dem Nachbar an der Sonne sitzt und plaudert, oder wenn des Morgens die Sonne ihm erst "guten Tag" sagen kann, nachdem sie schon ein gutes Stück Weg zurückgelegt hat. Wie ganz anders lebt und webt es hingegen in den großen Werkstätten Bulkans vom frühesten Morgen bis zum Abend, ja während der Nacht. Aus weiten Kreisen strömt zu gewissen Tages- und Nachtzeiten in sied'rischer Hast Alles nach diesen Eentralpunkten, um mit dem ersten Glockenschlag den Hammer zu ergreisen, die Schausel

zu erheben, den Karren zu stoßen, das Fener zu schüren! In genau abgezirkelten Arbeitsstunden verläuft das Jahr, nur der siebente Tag bietet eine Abwechslung in dem ewigen Einerlei und zugleich die nöthige Abspannung

für die schraff angespannten Sehnen und Musteln.

In dem stillen Alpenthale wohnt die Freiheit, jeder Bürger ist Mitzglied einer sonveränen Gemeinde und hat die Aussicht, wenigstens einmal in seinem Leben ein Präsident zu werden — und wehe dem, welcher der Souveränetät in den Weg treten wollte! Im industriellen Centralpunkte ist einer König, und — wenn er auch nur Direktor der Gesellschaft heißt — seinem Willen beugen sich viele Tausende und, wenn er mit seinen Spes

fulationen verunglückt, so werden Tausende unglücklich!

Solche und ähnliche Betrachtungen drängten sich meinem Beiste auf, als ich vor einigen Monaten durch das schöne Thal der Maaß von Namur nach Lüttich fuhr. Wenn wir an Sonnabenden in unsere heimathlichen Dörfer einkehren, so weht uns ein behagliches Gefühl an; man sieht den Leuten an, daß sie sich nicht überarbeitet, denn der Feierabend ist frühe ein= getreten, Groß und Rlein ergeht sich in sorgloser Ruhe, gruppenweise un= terhalten sich die Nachbarn über Wind und Wetter, Rinder und Rühe, Referendum und Initiative, Tagblatt und Rhätier und wenn's dunkel wird, legen fie sich eben so sorglos in die Federn. Anders der Belgier im Maaß= Wir fahren in der Abenddämerung bald an Gisengruben vorbei, wo 100 von Arbeitern lange nach Sonnenuntergang die Schätze des Be= birges herausholen, sie theils in hohen Baftionen am Ufer aufthurmen, theils auf Schiffe, theils in Gifenbahnwaggons verladen, bald durch in Kohlendunst gehüllte Fabrikdistrikte, wo hunderte von Arbeitern in gleicher Weise raftlos geschäftig sind. Die Dämmerung ist zur Nacht geworden und wir kommen zu den Hügeln, welche das Thal vor St. Lambert ein= schließen; da ist's, als ob droben an diesen Hügeln eine Reihe von Hütten in vollem Brande sich befinden: es find die Gisenwerke von Joog, deren hohe Schornsteine den Horizont überragen und höllisches Teuer ausspeien. Noch großartiger und majestätischer wird das Bild in Seraing, wo rechts und links von der Gisenbahn, im Thale und auf den Bergen Dutende von Hoch- und Cooksofen in hellem Brand find und die ganze Gegend magisch Nirgends Ruhe und Raft für die Menschen! Das Schnauben der Dampfmaschinen, das Geklapper der Hammerwerke, das Laufen und Rennen zum Keuer und vom Keuer hört nie auf und in Lüttich, dem Ziel= punfte unseres Reisetages, verstummt erst in später Nacht das geräuschvolle Leben, kömmt die fieberhafte Thätigkeit der Menschen für einige Stunden zu Ruhe!

Ich konnte eine so interessante Gegend nicht verlassen, ohne sie beim hellen Tageslichte gemustert zu haben und kehrte deshalb schon am folgens den Morgen früh per Dampsschiff nach Seraing zurück. Es ist, als ob hier im Thale der Maaß Natur und Kunst miteinander wetteiserten; das Großartigste und Beste, was sie erzeugen, vor unsern Blicken bloszulegen.

Die Gegend ist — von der Morgensonne beleuchtet — reizend schön. Die Maaß fließt ruhig, als treffliche Verkehrsader, mitten durch üppige Fruchtfelder und saftige Wiesen, an den Högelreihen, die das Thal um-

schließen, ift ein ausgedehnter Weinbau, zu beiden Seiten des Flusses wechseln reizende Villen mit kleinen Ortschaften; wir sahren an einer Reihe von eisernen Brücken vorüber, auf dem Mittelpsciler derselben macht ohne Gestäusch die ganze Brücke eine Schwenkung und kaum sind wir an ihr vorsübergeeilt, so ist die Verbindung durch einen einzigen Mann wieder hergesstellt, der den Koloß mit leichter Mühe wieder mit dem Schienenstrange verbindet und kaum ist diese Verbindung hergestellt, so schneidet ein Eisensbahnzug im rechten Winkel unser Wasserstraße. Wir landen an einer zierslichen Kettenbrücke, die Seraing und Jemappe miteinander verbindet. Von hier fährt alle halbe Stunden ein Dampfschiff nach Lüttich und zurück, während in kurzen Zwischenräumen die Eisenbahn als Transportmittel sür die zahlreichen Arbeiter, Marktweiber und Geschäftsleute mit den Dampsschiffen wetteisert: vom frühen Morgen dis zum späten Abend ein

ewiges Gehen und Rommen, Laufen und Rennen.

Das Lütticher Land ist reich an Rohlen und Eisen und in Seraing, dem frühern ruhigen Lieblingsaufenthalte der Fürstbischöfe von Lüttich, steht heute eines der großartigsten, geräuschvollsten industriellen Etablissements des Kontinents. Halten wir von der erwähnten Kettenbrücke aus eine kleine Rundschau, so fällt unser Blick zunächst auf ein fürstliches Schloß, von mächtigen Alleen und Gärten umgeben, am rechten Ufer der Maaß: es ist der Sitz der Société John Cockerill und die Wohnung des Direkteur général, Mr. Soudaine. In diesem Gebäude sind die Bureaux, die chemischen La= boratorien der Gesellschaft und unmittelbar hinter denselben erheben sich die kolossalen Werkstätten, die einen Flächenraum von 249 Juchart über= becken; Hochofen, Schmelzofen, Walzwerke, Hammerwerke, Drehbänke, Schmiedeeßen arbeiten beinahe ununterbrochen fort und fördern Alles zu Tage, was Cifenwaare heißt, vom kleinsten Nagel bis zur riesigsten Dampf= maschine und Lokomotive. Im Hintergrunde begrenzt dieses Bild ein künst= licher Berg, der aus dem Abraum der Bergwerke und aus Schlacken be= An die Maaß sich anlehnend ist der Ort Seraing und am linken Ufer derselben unmittelbar an der Kettenbrücke Jemappe, eine der Haupt= wohnstätten der Arbeiter und Angestellten der Gesellschaft. An den Hü= gelreihen zu beiden Seiten des Fluffes erheben sich neben dem friedlichem Weinstocke unzählige Hoch= und Rohlenofen, die theilweise das Material für das Hauptetablissement zubereiten.

Der Ursprung der großartigen und industriellen Schöpfungen in der Umgebung von Seraing verliert sich in sagenhafte Ferne. Ueber die Entsbeckung der Steinkohle erzählt man sich folgende Legende: Einem Grobschmied, der bei seiner Arbeit und über seine Armuth seufzte, erschien ein Greis mit weißem Haar und Bart in glänzendem Gewande und wünschte ihm guten Tag und guten Gewinn. "Wie sollte ich — antwortete der Schmied — etwas gewinnen, wenn all mein Verdienst durch den Ankauf der außerordentlich theuern Holzkohlen wieder aufgezehrt wird?" "Mein Freund, gehe auf den Mönchsberg, dort wirst du auf der Obersläche dessselben schwarze Adern von einer Erde sinden, die sehr geeignet ist, die Holzkohle, die du nothwendig hast, zu ersetzen." Der Greis verschwand und der Großschmied sand zu seinem höchsten Entzücken die Weissaugen

erfüllt, theilte die Entdeckung seinen Nachbarn mit, die sich, eben so erfreut, von der schwarzen Erde holten. Unterdessen ist das Gebirge im großarstigsten Maaßstade ausgebeutet worden, aber die gelehrten Herren sind noch nicht einig geworden, ob jener Greis ein Engel (angelus) oder ein Engeländer (anglais) gewesen sei.

Es scheint indessen ziemlich sicher zu sein, daß ein Houllot (Hullos) von Plainevaux, in der Gegend von Lüttich, die Steinkohlen entdeckt hat, daher der Name houilles, houillére! In der ersten Zeit der Ausbeute beschränkte man sich darauf, die Steinkohlenerde von der Obersläche des Bosdens abzuheben; beim Graben nach dieser Erde stieß man auf schwarze Steine von gleicher Art, die man ebenfalls aushob, so daß Schachte von geringer Tiese entstanden. Da aber die Kosten der Ausbeutung mit der Tiese bedeutend zunahmen, die Furcht vor dem Einstürzen und dem Wasserssich mehrte und abergläubische Angst hinzutrat, verließ man bald die ersten Arbeiten und konnte dieses um so leichter, als auf allen Punkten der Umsgebung die Ausbeutung wieder auf der Obersläche begonnen werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Gine Reise nach dem Engadin.

I.

Das Engadin, der Zielpunkt so vieler Reisenden, sollte auch mir, nach= dem ich schon mehrere Jahre nicht mehr den mir so lieb gewordenen Un= blick dieses herrlichen Hochthales genoffen hatte, wieder näher bekannt wer= Die Ausstellung von weiblichem Bieh, welche letzten Berbst in Sa= maden stattfand, gab einen sehr erwünschten Anlag dazu. Das Wetter versprach günstig zu sein. So machten wir uns unserer zwei auf den Weg durch das Prättigau hinein. Der erfte Tag förderte uns bis nach Davos= Dörfli. Das Emd mar überall schon eingethan, die Feldfrüchte bis an die Kartoffeln unter Dach gebracht. Der Herbst machte sich bereits fühlbar. Die schönen Buchenbestände, — eine Zierde des Prättigans gegenüber allen andern Thälern Graubündens. — fingen schon an, ihr glänzendes Grün zu verlieren. Die Biehheerden waren meist aus den Alpen in die Tiefe herunter gestiegen und weideten an den Bergabhängen und auf den Thal= Man erkannte leicht, daß die Gemeinatzung im Prättigan noch all= gemein herrscht. Es mag noch sehr lange gehen, bis hier wie anderwärts im Ranton diese gemeinschaftliche altgermanische Weidewirthschaft einer inten= siveren Bewirthschaftungsweise gewichen sein wird. Unsere neuere Gesetzgebung hat leider diese althergebrachte Gewohnheit noch besonders begünstigt, indem sie diejenigen Gutsbesitzer, welche ihr Gut von der Atzung frei machen und als ihr volles Eigenthum genießen wollen, zwingt zu zäunen und sich selbst vor Schaden durch die Weide fremden Bieh's zu schützen, wodurch mit Rücksicht auf die Untosten viele abgehalten werden, von der Wohlthat eines früheren Gesetzes Gebrauch zu machen, welcher den Auskauf der Gemeinatung ermöglichte. — Ueber dortige Gemeindeverhältniffe gab uns ein Mann aus dem Bolke, der immer ein paar Beisen zu halten vermag und